

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 59=79 (1913)

**Heft:** 3

**Artikel:** Hochkirch

**Autor:** Bleibtreu, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-30403>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die französische Reiterei hätte somit im Verlaufe von sechs Wochen einen Ersatz von 25,000 Pferden beansprucht.

Aus allen den angeführten Zahlen und Begebenheiten erhellt zur Genüge, welch ungeheuren Umfang der Kriegsverbrauch an Pferden annehmen kann. Den Friedensverbrauch auf ein Mindestmaß einzuschränken, ist daher bewußte Kriegserziehung. Dies kann geschehen durch zielbewußte Fürsorge und strenge Pferdewartung, Ausbildung dessen, was man ein richtiges Pferdeverständnis nennt. Dieses Pferdeverständnis muß aber auch bei der Anlage der Wiederholungskurse und der Manöver zu Worte kommen. Es muß Rücksicht darauf genommen werden, daß frisch in den Dienst gestellte Pferde an die dienstliche Beschäftigungs- und Fütterungsart nicht gewöhnt sind.

Ganz brechen muß man aber mit jener Anschauung, die da folgert: Manöver sind ein Ausnahmezustand, in dem es gilt, die zur Verfügung gestellten Mittel zu Ausbildungszwecken so viel als möglich auszunützen, daß dabei das untrainierte Pferdmaterial unter Umständen schwer hergenommen werden muß und starken Abgang erleidet, ist als etwas Gegebenes hinzunehmen, das durch das Lehrreiche der Uebungen kompensiert wird. Auf diese Art und Weise kann nie und nimmer eine Pferdebehandlung anerzogen werden, die mit der stets zu fordernden Schlagfertigkeit im Einklang steht. -t.

### Hochkirch.

Von Karl Bleibtreu.

(Schluß.)

Die Gefechtsverhältnisse waren also am Schluß für Daun so ungünstig wie möglich und der keineswegs tollkühne Saldern würde wohl nicht angefragt haben, ob man nicht erneuten Gegenangriff versuchen solle, wenn nicht die Lage dazu einlud. In der Tat befand sich Dauns Fußvolk in unsagbarer Verwirrung: Grenadier und Füsilier durcheinander, Deutsche, Wallonen und Ungarn vermischt, dabei der meisten Offiziere beraubt. Der Wirrwar war gleich anfangs so groß gewesen, daß Loudons Artillerie die eigenen Truppen in Flanke und Rücken beschoß. Nun erwies sich freilich Dauns Disposition sehr vorteilhaft, schwere Batterien bei den Avantgarden zu verteilen, die schon vor 6 Uhr am Birkenbuschhang auffuhren und Hochkirch in Brand schossen. Die auch im neueren G.-St.-W. wiederholte Version, man habe die eroberte preussische Lagerbatterie umgedreht und auf die Preußen gerichtet, halten wir dagegen gleichfalls für Erfindung zur Ausschmückung der Hochkirchschrecken, um die Phantasie zu kitzeln. Derlei geht nicht so rasch mit fremden Geschützen, es hätten ja auch Berufsartilleristen dort gleich bei der Hand sein müssen, wahrscheinlich hat man irgend einen Vorfall, wo wirklich mal ein Geschütz so gehandhabt wurde, auf die ganze Batterie verallgemeinert. Daß die Kanonade genug schadete, dafür bietet ja schon der Tod Keiths und Prinz Franz' den Beleg, beide von Kanonenkugeln weggerafft. Ob man aber im Nebel gut zielen konnte, scheint fraglich und die Zerschießung von Hochkirch wirkte sehr zweischneidig, da der Brand umgekehrt auch dem Angreifer jede Deckung entriß und jede fernere Vor-

bewegung behinderte. Den Kirchhof hat man gar nicht mal versehren können, also dürfte es mit der Kanonade nicht weit her gewesen sein. Jeder Versuch, die angeblichen preußischen Verluste durch irgendwelche besonders ungünstigen Gefechtsbedingungen erklären zu wollen, scheidet in sich selbst.

Dagegen wird die Wirkung von 10 schweren Stücken auf der Pommritzer Höhe, dito der Batterie Bülows bezeugt und ja auch durch die Tatsache erhärtet, daß der Feind an beiden Stellen nie mehr vorzuschreiten wagte. Die Lagerbatterie der Linken hielt die erdrückenden feindlichen Massen eine gute Weile ab, zerschmetterte das Regiment Sachsen-Gotha (Belgier) und nur die Tapferkeit des deutschen Regiments Karl Lothringen, das ausnahmsweise (wie im Preußenheer Regiment Anhalt) 3 Bataillone zählte, erzwang dort überhaupt baldige Entscheidung. Wieso der König 101 Geschütze verlor, wird nicht klar. 56 der zwei Lagerbatterien, 10 der rechten Flanke, 12 der sechs Grenadierbataillone der Linken, 8 v. Geist und Markgraf Karl, das würde man begreifen. Aber 67 schwere Geschütze, da nur 50 in den Lagerbatterien standen, und 6 leichte der Hochkircher Batterie wahrscheinlich schon zu den oben genannten Bataillonsstücken gehörten? Anderweitige Angabe „52 schwere“ scheint daher richtiger, für die übrigen 49 leichten ließe sich aber nur annehmen, daß sie beim Rückzug im Drehsener Defilee stecken blieben. Dann müßte aber Daun schärfer gedrängt haben, als anscheinend der Fall war. Die Artillerie Friedrichs wird inkl. Retzow auf 172 Stücke angegeben, welche Angabe etwas gemacht aussieht, da Daun inkl. Durlach genau doppelt so viel (340) besaß. Da auf 50 preußische Bataillone 100 leichte Geschütze abgehen, hätte man also fast die ganze schwere Artillerie verloren, womit man vorerst kampfunfähig geworden wäre. Dann hätte Friedrich aber nicht schon am 16. abends den Kommandeuren eine Ansprache halten können, er werde den Feind möglichst gleich wieder angreifen (Tagebuch Prinz Karl Bevern), und tatsächlich beim Entsatz von Neisse eine so drohende Haltung gegen Daun gezeigt, diesem auch damit gewiß nicht so imponiert, wenn Daun sich im Besitz fast der ganzen Artillerie des Gegners wußte, der einer wichtigen Waffe beraubt war. Die preußischen Batterien des 1. und 2. Artillerie-Bataillons unter Obersten Moller und Holtzmann hatten bei Zorndorf großes geleistet, bei Hochkirch wird Premierkapitän Dittmar besonders gerühmt, ein Predigersohn, der später neben v. Holzendorf, Sohn des Leibchirurgen, zu einem Hauptchef der Artillerie aufstieg. Der bei Leuthen kommandierende alte Generalinspekteur v. Dieskau war nicht anwesend, auch bei Leuthen ermöglichte die schwere Artillerie den großen Erfolg. Es scheint daher undenkbar, daß Friedrich ohne diese Waffe sich gleich wieder schlachtbereit fühlte, und ein rasches Heranschaffen frischer Zwölfpfünder ist ganz ausgeschlossen. Es kommt hinzu, daß die Legende denn doch die Trägheit Dauns bedeutend übertreibt, zumal es Loudon wahrlich nicht an Unternehmungslust fehlte und dem begabten Stabschef Lacy ebensowenig. Man stelle sich ein Heer vor, das dem Gegner seine ganze schwere Artillerie abnahm und sich in doppelter Uebermacht befindet, gleichwohl aber sich alle Früchte des „Sieges“ rauben lassen muß,

da man es auf eine neue Schlacht nicht ankommen lassen wollte und sich daher auf nichts einließ, den Entsatz von Neisse wie von Dresden zu hindern! Der Feldzug endete genau so, als ob die Hochkircher Schlacht nie stattgefunden und des Königs am 12. geplanter Umgehungsmarsch sich siegreich vollzogen hätte: Daun mußte trotzdem Sachsen räumen und nach Böhmen zurückgehen!

Derlei erscheint in der Legende märchenhaft, auch schon Friedrichs tatsächlich meisterhafter Rückzug auf Bautzen nach solcher „Niederlage“. Im Kriege macht aber zweimal zwei immer vier und die Kausalität der Materie gründet sich stets auf Tatsachen. Wir berührten schon, daß Daun keineswegs ganz stillhielt, wie man glaubt, daß ein gewisses Nachdrängen doch stattfand, freilich gewannen offenbar nur von Seiten der Kroaten und Slavonier Welhas, welche vor Ahrenberg und Durlach ausschwärmten, und von Seiten Loudons, also auf beiden Flanken, die Verfolger einige Fühlung. Ahrenberg erklärte, Retzows geschickte Aufstellung bei Belgern habe den Angriff unterbunden, er habe nur von den Höhen kanonieren können, wobei wohl das Durchschreiten der tiefen Schluchtgründe von Niethen mitsprach — ein neuer Beweis, daß Friedrichs Lager lange nicht so fehlerhaft gewählt war, wie die Legende meint. Etwas Kräfte mehr und die starke Stellung der Linken hätte sich halten können. (Daß auch Retzow noch II Kalkstein vorher zum Brodtransport nach Bautzen schickte, verträgt sich wahrlich nicht mit unseren heutigen Begriffen: zwei Bataillone mehr bei Lauska und alles wäre anders verlaufen.) Wenn aber Loudon sich von 15 Schwadronen des Prinzen Württemberg sogleich einschüchtern ließ, so zeigt dies, wie matt und zerschlagen er sich fühlte, und die Hauptmacht Dauns bei Hochkirch darf man einfach als gefechtsunfähig betrachten. Er unterwarf sich also bloß der materiellen Unmöglichkeit, seinem gänzlich wunden und flügelahmen Heer weitere Anstrengung zuzumuten. Immerhin aber würde er, falls er auf 101 eroberte Geschütze blickte und den Gegner ganz von dieser Waffe entblößt wußte, nachher kühner aufgetreten sein.

Wir können uns daher nicht helfen, auch hier einen Schwindel vermuten zu müssen. Wahrscheinlich gingen nur 67 Geschütze (52 schwere und 15 leichte) verloren und diese Ziffer übertrug man eilends bloß auf die schwere Artillerie und erfand das andere hinzu. Daß preußische Berichterstatter nicht später dagegen auftraten, gehört mit zu der ganzen Legendenübertreibung, auf die man sich hier aus seltsam verkehrten Patriotengründen versteifte. Ein tückischer Ueberfall, womöglich durch verräterische Ueberläufer verursacht, mußte die Kraft des sieggewohnten Heeres gebrochen haben und Friedrichs Genie erstrahlte dann in umso märchenhafterem Nimbus, daß er trotzdem nachher bloß durch das Gewicht seiner Person den Feind in Schranken hielt! Wir betonen nochmals, daß es an wirklichen Quellen für „Hochkirch“ gänzlich fehlt. *Eine Schlacht, für die man weder eine Ordre de bataille, noch eine amtliche Verlustliste aufreiben kann, steht einzig da.* Die Tagebücher von Küster, Barsewitsch, Lüdicke sind lediglich aus späterer Erinnerung von Subalternen verfaßt, die als Autoren möglichst grell auftrugen, ihre Phantasie schwelgen ließen, weil dies auf die Leser am packendsten wirkt. Gaudi, auch in

andern Punkten anfechtbar, später dauernd Stabschef Prinz Heinrichs und Hülsens, stand stark im Bann der Heinrichschen Fronde und geradeso wie für Kolin und Kunersdorf mußten die Mißgeschicke Friedrichs möglichst schwarz gemalt werden, um die Anklagen gegen seinen angeblichen Starrsinn zu verschärfen und so sein Verschulden zu erhöhen. Deshalb 9000 Mann Verlust mit 101 Geschützen! Dem Prinzen Heinrich wäre so etwas nie passiert, o nein! Friedrich selber bietet in seinen Denkwürdigkeiten nur eine summarische Schilderung, wobei er die „Kürassiere von Vasoldt“ (Schöneich) herausstreicht, und zeichnet sich ja dort nie durch besondere Genauigkeit oder Zuverlässigkeit aus. (Sein Zorndorfbild ist sehr irreführend.) Er dachte wohl zu vornehm, seine Unglücksfälle nachträglich beschönigen zu wollen, und ließ die Hochkirch-Legende unangestastet, zumal sie ja indirekt seine eigene Feldherrngröße erhöhen würde. Wer nach Verlust seiner Artillerie und furchtbarsten Verlusten Neisse entsetzt, Daun ein Schnippchen schlägt, den Feldzug gewinnt, wäre freilich ein Zauberer!

Doch es geht auf Erden auch immer irdisch und allzumenschlich zu, märchenhaftes gehört in die Kinderstube. So uneingeschränkte Bewunderung das Preußenheer verdient, zu dessen größten Ruhmestagen dieser Nachtkampf sicher zählt — wenn man nicht gar dies Einzigartige als allergrößte Leistung preußischen Soldatentums überhaupt bezeichnen möchte, — so gibt es eben Dinge, die über Menschenmaß gehen. Ein wirklich geschlagenes Heer hätte einen solchen Rückzug durch ein schwieriges Defilee nie vollbracht und zwar ohne jede Einbuße, denn kein Bericht läßt die Möglichkeit (siehe oben) zu, daß etwa bei Drehsa viel Geschütz stecken blieb. Ein so „ruiniertes“ Fußvolk hätte nie den sofortigen Eilmarsch nach Schlesien so fest und sicher ausgeführt oder ohne Artillerie so trotzige Front gezeigt. Alle Angaben, die den Verlust bekräftigen sollen, sind irreführend. Daß Regiment Karl und Prinz Preußen nachher nur je ein Bataillon formierten, ist ja sehr begreiflich und beweist für ersteres, daß es nach Verlust von angeblich 900 Mann mindestens noch 600 stark gewesen sein müßte, bei letzterem blieb wegen seiner ursprünglichen Schwäche natürlich nur Bataillonsstärke nach Zorndorf- und Hochkirchverlust übrig. Grade je ein Bataillon Bornstedt und Wedel waren so gut wie vernichtet: selbstredend, daß die Reste sich mit andern Bataillonen zusammenschlossen. Für Itzenplitz und vollends für Forcade sind aber solche Verluste gar nicht anzunehmen, letzteres dürfte noch 800 Köpfe gezählt haben, bei ersterem dürfte man höchstens glauben, daß damals unmittelbar nach der Schlacht viele Versprengte fehlten. Und wie kommt es dann, daß Kannacher und Geist *nicht* zu je ein Bataillon verschmolzen, da laut Ueberlieferung sie gradeso wie Itzenplitz und entschieden mehr als Forcade litten? Bei den Grenadiere wurde das gesprengte Bataillon Benken-dorff mit Bataillon Unruh vereint — man vergißt aber, daß es sich dabei nur um die gerettete Hälfte Unruh handelt, und Billerbeck-Rohr hatten ja schon vor der Schlacht zusammen nur 500 Mann! Wohin wir schauen, muß man den Angaben auf die Finger sehen, überall Uebertreibung und Mißverstehen. Und warum blieb denn II. Garde

bestehen, verschmolz nicht mit III. Garde, ob- schon angeblich vernichtet?

Auch die 28 verlorenen Fahnen darf man nicht tragisch nehmen, da jede *Kompagnie* eine Fahne hatte. Außer 5 Wedel 2 Garde (Grenadier Finetti, der sie beide für die erschossenen Junker trug, fiel heldenhaft bei Verteidigung gegen feindliche Kürassiere) 6 Kleist-Unruh dürften die übrigen sich auf Regiment Karl und die Flankengrenadiere am Birkenbusch, weniger auf Regiment Geist und Foreade verteilen. Sie waren weniger „erobert“, als im Schlachtfeld aufgelesen, wobei man Nebel, Dunkel, Verwirrung berücksichtigen muß. Jedenfalls bleibt bestehen, daß die Preußen sich moralisch nicht geschlagen fühlten, daß Daun mit ungleich größerem Verlust die letzte Kraft verzehrte, daß Friedrich noch 6000 Mann Infanterie und Kavallerie ganz frisch hatte. Retzow konnte ihn so lange genügend gegen Ahrenberg decken, dessen Angriff, selbst wenn er damit Ernst machte, über so durchschnittenes Gelände noch unmöglich rasch ausreifen konnte. Wenn Friedrich auf Erneuerung des Kampfes verzichtete, hatte er offenbar im Auge, daß wesentliche Vorteile dabei kaum zu erwarten waren ohne erhebliche Opfer, die zu bringen unnütz erschien, da Daun sowieso genug hatte. Die Folge lehrte, daß der „Sieger“ nicht den kleinsten strategischen Erfolg erzielte, daß wie zum Hohn Neisse sofort entsetzt wurde. Daß dies aber mit ganz natürlichen Dingen zuzuging, das zu erörtern war unser Zweck. Die taktisch unentschiedene Nachtschlacht bei Hochkirch führte eben gar nicht zu wirklicher Niederlage und Daun fühlte sich davon nicht minder erschüttert als der König. Die Vorgänge sprechen durchaus gegen derlei Panduraden und Husarenstrieche großen Stils, gegen nächtliche Ueberfälle, die sich zur Schlacht auswachsen. Auch bei Athis-Laon erlitten die völlig überrumpelnd ins sorglos unbewachte Lager Marmonts eingedrungenen Preußen einen bemerkenswerten Verlust, denn die Verwirrung überträgt sich bei Nachtkämpfen gleichmäßig auf Freund und Feind.

Daß im übrigen der König gerade in diesem Feldzug sich als wahrer Meister der Inneren Linie bewährte, daß sein Adlerflug nach Zorn-dorf und von da zur Lausitz, all seine Manöver vor und nach Hochkirch die gleiche Sicherheit, Kraft und geniale Berechnung ausdrücken, gehört nicht hieher. Wohl aber die Zufügung, daß seine Truppen, die bei Hochkirch einen Grad ihrer Leistungsfähigkeit zeigten, welcher überhaupt nie mehr überboten werden kann, auch in fortwähren- den Gewaltmärschen (4—5 Meilen pro Tag oder bei der Zornordorkampagne 25 km Tages- durchschnitt binnen 14 Tagen) das höchste leisteten. Ein besseres Heer stand nie im Felde; ob ein gleich gutes, ließe sich nur für einige Heere Napoleons behaupten, die gleichfalls ihre stärkste Kraft nur bei Mißerfolgen (Aspern, Leip- zig, Waterloo) bewährten.

### Eidgenossenschaft.

#### Ernennung der Stellvertreter der Divisions-Waffen- kontrollenre pro 1913.

Die nachgenannten Offiziere werden für das Jahr 1913 als Stellvertreter der Divisions-Waffenkontrollenre ernannt:

1. Div.-Kreis: Major de Preux Maurice in Sitten, bisherig. Hauptmann Mouthé Louis in Orbe, bisherig.

Hauptmann Boisot Gabriel in Genf, bisherig. Ober- leutnant Geßler Emil in Sitten, bisherig. Oberleutnant Gonet Ernest in Lausanne, neu.

2. Div.-Kreis: Oberleutnant Boy de la Tour Henri in Moutier, bisherig. Leutnant Kessi Werner in Ta- vannes, neu.

3. Div.-Kreis: Oberleutnant Schwarz Hans in Bern, bisherig.

4. Div.-Kreis: Oberleutnant Skell Otto in Olten, bisherig.

5. Div.-Kreis: Hauptmann Linsi Karl in Zürich, bisherig. Hauptmann Anderhalden Ignaz in Sarnen, bisherig. Hauptmann Huber Kaspar in Altorf, bis- herig. Hauptmann Rezzonico Giuseppe in Bellinzona, bisherig.

6. Div.-Kreis: Oberleutnant Schirmer August in St. Gallen, bisherig. Oberleutnant Willi Georg in Chur, bisherig. Leutnant Jasinski Alexander in Tablatt, bisherig.

#### Pferdelieferungsoffiziere und Stellvertreter pro 1913.

Für das Jahr 1913 werden als Pferdelieferungs- offiziere und deren Stellvertreter bezeichnet:

Für die Ostschweiz: Vet.-Oberstleutnant Aug. Bär in Winterthur, Stellvertreter Vet.-Hauptmann H. Bär in Winterthur.

Für die Westschweiz: Vet.-Major Ch. Cottier in Orbe, Stellvertreter Vet.-Major W. Longet in Nyon.

Für die Zentralschweiz: Vet.-Oberstleutnant E. Noyer in Bern, Stellvertreter Vet.-Oberstleutnant E. Schwarz in Bern.

**Ernennungen und Versetzungen.** Die nachgenannten Unteroffiziere werden mit Brevetdatum vom 31. 12. 12 zu *Leutnants* ernannt:

*Feldartillerie.* Fahr.-Korp. Wihler Ernst in Alt- stätten, Bonnard Georges in Genf, Trachsel Hermann in Bern, Oberländer Elwin in Solothurn, Galeazzi Hans in Thun, Staufer Walter in Bern, Schwab Fernand in Biel, Rieder Walter in Unterseen, Gaß Otto in Liestal, Portmann Robert in Luzern, Bethge William in Romanshorn, Trüb Paul in Aarau, Weiß Ulrich in Winterthur, Wächter Alfred in Zürich, Rhyner Fritz in Zürich, Wetter Otto in Tägerwilen, Derendinger Robert in Liestal, Scheitlin Arthur in St. Gallen, de Büren Charles in Morges, Augsburger Philippe in Aigle, Gautier Victor in Genf, Odier Edmond in Genf, Le Fort Jacques in Genf, Thommen Max in Möters, von Mülinen Wolfgang in Bern, Jakobi Markus in Biel, Fischer Fritz in Bern, Kuhn Christian in Bern, Ho- wald Robert in Burgdorf, Wolf Jakob in Lotzwil, Amman Paul in Aarwangen, Thommen Emil in Zürich, Wackernagel Jakob in Basel, Burekhardt Emil in Basel, Wolf Erwin in Aarau, Suter Emil in Reinach, Roth Karl in Lenzburg, Hürlimann Hans in Zürich, Zulauf Albert in Feuerthalen, Walder Hermann in Wängi, Schlatter Albert in Zürich, Stoß Walter in Lausanne, Dubois Edmund in Bern, Meili Armin in Luzern, Strub Konrad in Zofingen, Bachmann Albert in Emmen, Simon Richard in Ragaz.

*Gebirgsartillerie.* Kan.-Korp. Kuriger Konrad in Sitten, von Schwerzenbach Walter in Zürich, Hotz Karl in Heiden, Nicod Alfred in Sitten, Jung Aime in Zürich, Vollenweider Franz in Zofingen, Schucani Emil in Zürich, Golay Henry in Sentier, Führ.-Korp. Boissier Raoul in Genf, Stückelberger Hans in Genf, Lardet Charles in Chailly s. Lausanne.

*Fußartillerie.* Kan.-Wachtm. Roch Charles in Genf, Kan.-Korp. Payot Maurice in Yvonand, Mühlemann Adolf in Bern, Merian Eduard in Basel, Huber Alfred in Wallenstadt, Disteli Oskar in Olten, Fahr.-Korp. Rechsteiner Emil in Zürich, Kan.-Korp. Deleysin Henri in Villeneuve, Altenbach Alwin in Rodersdorf, Hofer Robert in Basel, Fahr.-Korp. Brauchli Walter in Zürich.

*Traintruppe.* Fahr.-Korp. Allemann Paul in Basse- court, Trüb Albert in Zürich, Curchod Aurèle in Dom- martin, Weinmann Hans in Küßnacht, Train-Korp. Zwahlen Louis in Vevey, Fahr.-Korp. Hohl Karl in Gränichen, Frauenfelder Johann in Schaffhausen, Train-Korp. Monachon Eugène in Martherenges, Neid- hart Josef in Ramsen, Reichling Rudolf in Stäfa, Säumer-Korp. Vassalli Guglielmo in Riva San Vitale, Fahr.-Korp. Beyeler Gottfried in Bière, Train-Korp. Ammann Friedrich in Kilchberg, Säumer-Korp. Lepari Alessandro in Tesserete, Train-Korp. Baumgartner Paul in Herisau.